

Martin Ritter war also, mindestens bei einigen Honoratioren in Liechtenstein und bei der fürstlichen Hofkanzlei in Wien, kein Unbekannter. Wilhelm Beck scheint mit ihm in Kontakt gestanden zu haben. Auch Friedrich Walser berichtete, dass Ritter «im letzten Jahre» öfters nach Liechtenstein gekommen sei. Ritter habe im Gasthaus Walsers oft davon gesprochen, «was man im Lande anders machen könnte». Für den 7. November stand Ritter bereit, ein Amt zu übernehmen, das ihm von der «Hofkamarilla» bisher verweigert worden war.²⁸

Kehren wir zurück zu den Ereignissen kurz vor der Landtagssitzung vom 7. November. Was war in den vier entscheidenden Tagen vom 4. bis 7. November geschehen? Dank eines Presseprozesses, der 1919 von Martin Ritter gegen den «Volksblatt»-Redakteur Eugen Nipp angestrebt wurde, sind wir durch die gerichtlichen Zeugenaussagen recht detailliert über diese Vorgänge informiert.²⁹

Danach war Ritter, der wohl als der Motor dieses Vorgehens gegen Imhof bezeichnet werden kann, in den ersten Novembertagen eigens von Innsbruck nach Vaduz gereist, um «ein Revolutiönchen zu machen», wie er sich gegenüber einem Rechtsanwalt in Feldkirch geäußert hatte.

In Schaan nahm Ritter am 4. November Verbindung mit Friedrich Walser auf. Ritter erklärte Walser, jetzt sei für die Liechtensteiner der Zeitpunkt da, die Regierung selbst in die Hand zu nehmen. Ritter behauptete gegenüber Walser, «die Partei des Dr. Beck» sei damit einverstanden, Baron Imhof das Misstrauen auszusprechen und ihn zum Rücktritt zu bewegen. Walser – als Landtags-Vizepräsident und als einflussreiche, starke Persönlichkeit – stellte für Ritter das Medium dar, über welches er auf die anderen Landtagsabgeordneten einwirken wollte.

Am 5. November kam es in der Postkanzlei in Schaan zu einem Zusammentreffen Ritters mit Peter Büchel, dem Landtagsabgeordneten aus Mauren. Ritter versuchte Büchel davon zu überzeugen, dass in Liechtenstein «veraltete Verhältnisse» herrschten und in der Regierungsart Wandel geschaffen werden müsse. Büchel bemerkte jedoch zu Ritter, er sei «ein Bauer von langsamer Fas-

sungskraft», er müsse sich das alles überlegen. Für einen «Putsch gegen den Landesfürsten», so Büchel, sei er aber auf keinen Fall zu haben.

In einer zweiten Unterredung am Abend des gleichen Tages (5. November) bemerkte Ritter gegenüber Büchel und Walser, Imhof habe bereits zugesagt, dass er zurücktreten werde. Imhof sei von Wilhelm Beck davon überzeugt worden, «es sei das beste, er trete zurück». Ritter hatte bereits im Gespräch am Nachmittag geäußert, «wenn die Abgeordneten nicht mitmachen wollten, werde man sie in der Landtagssitzung vom Donnerstag (7. November) vor eine vollendete Tatsache stellen». Ritter wusste also bereits von der bevorstehenden Sitzung des Landtags, obwohl noch keine amtliche Einladung an die Landtagsmitglieder erfolgt war.

Am 5. November wurde auch Wilhelm Beck von Ritter und Walser zu einem Gespräch «in den Kirchthaler» (Vaduzerhof) nach Vaduz eingeladen. Dort wurde Beck – nach seiner Aussage war er sehr erstaunt darüber – der Plan einer Regierungsänderung unterbreitet.

Mit Franz Josef Marxer aus Eschen, seit 1906 Landtagsabgeordneter, hatten Walser und Ritter ebenfalls Kontakt aufgenommen. Marxer verhielt sich aber wie Peter Büchel ablehnend gegenüber den vorgebrachten Ideen.

Am 6. November sprachen Wilhelm Beck, Friedrich Walser und Albert Schädler, Landtagspräsident seit 1890, im Regierungsgebäude in Vaduz bei Landesverweser Imhof vor. Dieser erklärte zunächst, er sei bereit, die Landräte (Regierungsräte) zur Regierungsarbeit beizuziehen. Beck bemerkte, dazu sei es nun zu spät, das Volk verlange mehr, Liechtenstein müsse von Inländern regiert werden. Imhof äusserte daraufhin, «wenn man ihm persönlich kein Misstrauen entgegenbrächte und keine Vorwürfe mache, so wäre es für ihn keine Schande abzdanken, denn den Wunsche der Liechtensteiner, dass Liechtensteiner auch die Regierung führten, finde er berechtigt».

Beck, Schädler und Walser beschlossen anschliessend, auf den folgenden Tag eine Landtagssitzung